

Liturgische Glocken

Autor(en): **Stückelberg, E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **11 (1907)**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-110877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Liturgische Glocken.

In seinem vortrefflichen Caeremoniale¹⁾ für Priester, Leviten, Ministranten und Sänger, das soeben in dritter Auflage mit 150 Abbildungen erschienen ist, berührt Prof. Dr. Andreas Schmid sowohl das Chorglöcklein²⁾ als die Messchelle³⁾.

Im Nachfolgenden möchten wir auf eine bisher, soviel wir wissen, gänzlich unbekannt Form dieser beiden Geräte hinweisen; sie kommt nur auf kleinem Gebiete und in ganz wenig Kirchen vor. Gesehen hat sie der Schreiber im Münstertal und zwar auf graubündnerischem wie auf Tiroler Boden. Der Typus dieser Geräte besteht aus einer bronzenen Glocke von gewöhnlicher Form, mit Symbolen, Bildern und Inschriften in Relief geschmückt. Darüber aber befindet sich, aus Holz in Lebensgrösse geschnitzt, eine mehr oder weniger stark stylisierte Taube. Dieser Vogel spielt in der christlichen Symbolik und Ikonographie eine bedeutende Rolle seit ältester Zeit⁴⁾. Für Noë und die drei Jünglinge im Feuerofen ist die Taube der Friedensbote; an diese Eigenschaft mag der Künstler gedacht haben, der sie zuerst mit der Glocke in Verbindung gebracht hat.⁵⁾

Die Holztauben sind, wo sie Chorglöcklein tragen, in der Mitte horizontal durchbohrt; ein eiserner in der Wand, bei der Sakristeitür angebrachter Stift läuft durch den Körper. Am Kopf oder am Schwanz, die als Hebel dienen, ist das Seil, bezw. der aus Lederstreifen geflochtene Riemen angebracht, welcher zum Anziehen vom Ministranten benützt wird. Unsere Abbildung erspart eine weitere Beschreibung⁶⁾; bemerkt sei nur, dass einzelne Tauben, wie z. B. unser Exemplar sehr altertümlich stylisiert, andere naturalistisch gehalten und gelegentlich in den natürlichen Farben der Taube bemalt sind.

Analoge Holztauben sind auch über Glocken, die als Messchellen vor dem Altar stehen, angebracht; hier fehlt natürlich das Seil, dafür aber ist der Rücken des Tiers beidseitig so ausgehöhlt, dass er bequem von der Hand erfasst werden kann.

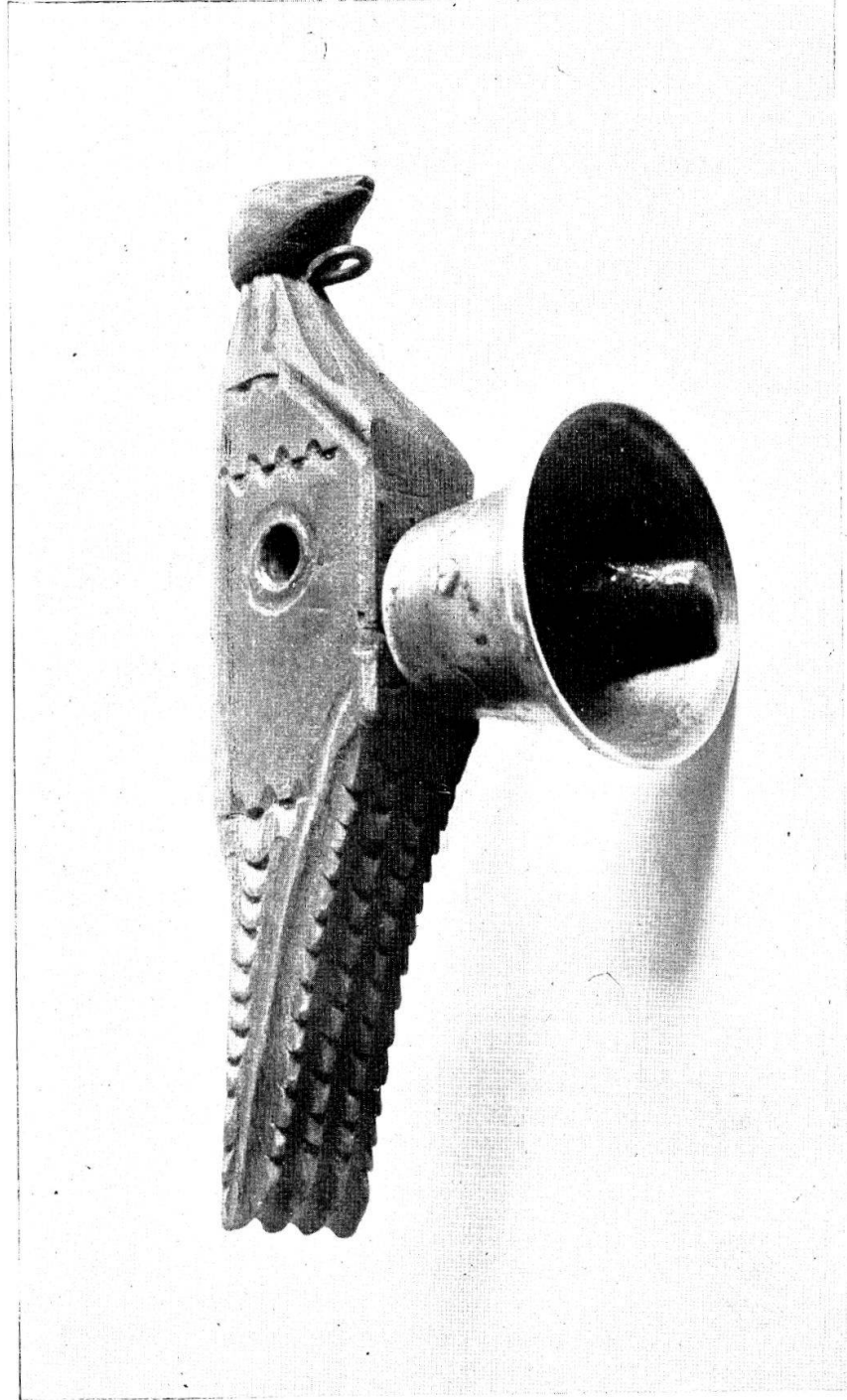
E. A. Stückelberg.

¹⁾ Kempten und München (Jos. Kösel) 1906. — ²⁾ S. 27. 275. 293. — ³⁾ S. 46. 92. — ⁴⁾ KRAUS, Geschichte der christl. Kunst I (1896) S. 99. —

⁵⁾ Ob vielleicht auch an den lateinischen Namen Tubaris, erhalten in Tauffers, gedacht wurde und die „Tube“ eine Art redendes Wappen sein sollte, lasse ich dahingestellt.

⁶⁾ Unser Exemplar wurde dem Verfasser in liebenswürdiger Weise von Hw. H. P. Bonif. Duve O. S. B. gestiftet; er hat es dem Basler historischen Museum übergeben.

Schweiz. Archiv für Volkskunde Bd. XI. (1907) Heft 1/2 Tat. IV.



Chorglöcklein.
(Historisches Museum, Basel.)